



Wer Bologna verstehen will, muss Lissabon lesen.

Die Lissabon-Strategie war der Zehn-Jahres-Plan der Europäischen Union, mit dem sie Europa „zum innovativsten, wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ machen wollte. Mit der Bologna-Reform sollte dafür ein einheitlicher Hochschulraum geschaffen werden.

Die dabei neu entwickelten Bachelor- und Masterstudiengänge haben der Berufsausbildung den Vorrang gegeben. „Arbeitsmarktfähigkeit“ (employability) wurde zur Maxime des Studiums erklärt, womit das Studium an die Bedürfnisse von Unternehmen angepasst wurde.

Gleichzeitig wurde ein System fortlaufender Leistungsüberprüfung eingeführt, um die Vergleichbarkeit der Studiengänge zu gewährleisten.

Doch strenge inhaltliche Vorgaben und strukturelle Verschulung führen akademische Bildung ad absurdum, mit

erheblichen Folgen für die Gesellschaft. Das ist die Hauptthese dieses Artikels.

Das Konzept hinter der Verschulung des Studiums ist ökonomisch leicht nachvollziehbar, für die Studenten kam dabei jedoch wenig gutes raus. Im Grunde funktioniert sie in zwei Strängen: Eigenständige Arbeiten, wie Hausarbeiten,

Diskussionen und Essays, werden durch Klausuren und Multiple-Choice-Tests ersetzt. Das spart Kosten, da es den Arbeitsaufwand für Dozenten und Hilfskräfte verringert. Die frei

werdende Zeit kann für eine engmaschigere Kontrolle und Überprüfung und der Studenten aufgebracht werden. Das Ergebnis sind Anwesenheitslisten und die besagten regelmäßigen Multiple-Choice-Tests.

Dabei bleibt das Lernen des Einzelnen auf der Strecke. Diskutierten die Dozenten früher mit ihren Studenten über mögliche Hausarbeitsthemen, oder gaben ein

Fortsetzung Seite 2

Verhältnisse zwischen Dozent und Studentin – rechtlich nicht illegal, aber moralisch verwerflich? Tabuthema in unantastbarer Grauzone

Campus-Liebe

Seite 5

Die Selbstverwaltung der Universität – und ihre Grenzen. Das Bundesverfassungsgericht zum Inhalt der Wissenschaftsfreiheit im Grundgesetz

Eckpfeiler der Universität (2) Seite 6

Ein Nachruf

Oh Roland, was kann ich dir sagen-
ich hätte der Worte so viel.
Doch hätte die meisten Aussagen
wohl nur Verleumdung zum Ziel.

Den Pennälern bracht's du Gebühren,
so ist es mir im Gedächtnis,
doch leider hat nicht jeder Student
ein jüdisches Vermächtnis¹.

Einen jeden brächtest du hinter Gitter,
der einen Fehltritt begeht.
Du lehrtest jenem das Zittern,
der sich auf den Rechtsstaat versteht.

Oh Roland, was wird bleiben,
wenn du die Bühne verlässt.
Du hat'st Potential zum Reiben-
und für Unis Cholera und Pest.

Oh Roland, ein paar letzte Worte,
wir alle wünschen dir „Glück“
und eine Abschiedstorte-
und komm bloß niemals zurück.

Pjotr Čžepa

¹ In der hessischen CDU wurden illegale Parteipenden als „Vermächtnis verstorbener Juden“ verbucht.

Fortsetzung Seite 1

Feedback zu einer angefertigten Arbeit, prüfen sie heute schemahafte Klausuren und Anwesenheitslisten.

Aus Arbeitgeber-Sicht macht diese Vorgehensweise Sinn. Die Universität stellt dem Studenten für seine akademische Entwicklung zwar weniger Freiraum und Geld zu Verfügung, durch die ständige Überprüfung kann ein Arbeitgeber jedoch auf einen Blick sehen, wer sich da bei ihm bewirbt und ob der Student auch immer schön fleißig war.

Dieser Vorwurf, dass sich die Hochschul-Reform weitgehend nach Arbeitgeber-Interessen richtet, wird oft als übertrieben abgetan.

Schaut man sich jedoch an, wie eng die Zusammenarbeit zwischen europäischen Industrie-Verbänden und der Europäischen Kommission beim Thema Bildung ist, kommt man ins Stocken.

Die Unice (heute BUSINESSEUROPE), der Zusammenschluss der europäischen Arbeitgeberverbände sowie der ERT, die Vereinigung der größten europäischen Industriellen sind so genannte „Sozialpartner“ der EU. Sie werden bei der Planung von Reformvorhaben einbezogen. Sie nutzen ihren bevorzugten Zugang zur europäischen Kommission um eigene Interessen durchzusetzen. In Bezug auf das Bildungssystem bedeutet dies, die

und länger arbeiten können. Darüber hinaus sollte der Pool verfügbarer Arbeitskräfte vergrößert werden, wofür die Vereinheitlichung der Studiengänge in der EU notwendig war. Dazu bedurfte es der Einführung des ECTS-Punktesystem und einer stärkeren Profilbildung der Universitäten.

Ironischerweise behindert dies jetzt die inner-europäische Mobilität der Studenten, und wirkt damit der Schaffung eines einheitlichen Bildungsraums entgegen.

Ähnlich wie die Europäische Kommission, schenken auch deutsche Politiker den Anliegen der Wirtschaft viel Aufmerksamkeit. Ein gutes Beispiel dafür ist die Zusammenarbeit der nordrhein-westfälischen Landesregierung mit dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), ein Thinktank der unternehmerischen Bertelsmann-Stiftung. Das CHE entwickelte 2006 die so genannten „10 Forderungen an ein Hochschulfreiheitsgesetz“, welche eine neoliberale Hochschulreform vorsahen. Innovationsminister Andreas Pinkwart (FDP), verantwortlich für die Bereiche Bildung und Forschung in Nordrhein-Westfalen, übernahm Teile der „10 Forderungen“ wortwörtlich in das neue Hochschulfreiheitsgesetz. Anschließend vergab er den Auftrag, den Erfolg der Reform zu evaluieren, ebenfalls an das CHE. Bestnoten für das neue Gesetz waren garantiert.

Doch was sind die Interessen von Bertelsmann? Nimmt man den 2009 verstorbenen Firmengründer

Reinhard Mohn beim Wort, so soll der Sozialstaat zurückgedrängt und die Gesellschaft an Kriterien der Effizienz ausgerichtet werden. In Mohns Modell sollen Unternehmen ureigene Aufgaben des Staats übernehmen.

Dabei sah er das Hochschulwesen als „Schlüssel zur

Gesellschaftsreform“.

Vor diesem Hintergrund ist die Hauptforderung des CHE, die Autonomie der Hochschulen zu stärken, leicht verständlich.

„Freie Hochschulen“, das klingt nach

„Das Qualifikationsziel der Beschäftigungsfähigkeit ist ein zentrales Leitmotiv der Studienreform und der institutionellen Entwicklung in den Hochschulen.“

- Mitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

„Wir bitten die Hochschulen nachdrücklich, Partnerschaften und Kooperationen mit den Arbeitgebern [...] weiter auszubauen.“

- London Communiqué, Strategie der EU zum Bologna-Prozess

„Eine Möglichkeit wäre, die Lehrpläne in kontinuierlicher Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen, der Industrie und anderen Akteuren auszuarbeiten.“

- Schlussfolgerungen des europäischen Rates zur Entwicklung der Rolle der Bildung in einem leistungsfähigen Wissensdreiecks



Was Unternehmen unter Autonomie verstehen, hat mit Freiheit nichts zu tun.

Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventen zu vergrößern. Deswegen sollen Lehr- und Forschungsinhalte an die Ansprüche der Unternehmen angepasst werden. Die Verkürzung der Studienzeit ist eines dieser Interessen, da jüngere Absolventen früher

offener Forschung und Lehre. In der heutigen Form bedeutet es jedoch etwas anderes: Die Hochschulen sollen vermehrt von Wirtschaftsvertretern gesteuert werden. Dementsprechend sind sie in den neu geschaffenen Hochschulräten in der Mehrheit. Ihr Einfluss auf die Universitäten wird genutzt, um Lehre und Forschung nach Kriterien der ökonomischen Verwertbarkeit auszurichten.

Auch bei der Finanzierung ihrer Arbeit müssen Universitäten immer mehr wie Unternehmen handeln. Sie müssen vermehrt Drittmittel einwerben und um Studierende konkurrieren um an Geld zu kommen. Durch die Autonomie vom Staat entstehen dadurch neue Abhängigkeiten von der Wirtschaft. Universitäten erfüllen auf diese Weise nicht mehr ihre Aufgabe als Ort des freien Denkens, sondern werden zu einseitigen Ausbildungsstätten.

Ranke sich wer kann -

Ein Plädoyer gegen Rankings und Studentenführer

Die (künftigen) deutschen Studenten wollen Führung und Hochschulrankings sind dazu da, sie ihnen zu geben. Als vor etwa zehn Jahren jede Hochglanzpostille die Eltern und Zöglinge mit ihren absurd divergierenden Uni-Hackordnungen belieferte, wurden sie noch als instruktive Eingebung aufgenommen. Zunächst waren sie dubios gestaffelt nach erwartbarem Einkommen bei erfolgreichem Studienabschluss, dann voller absurden Gesamtbewertungen einer Volluniversität mit Theologie, Juristerei, Philosophie und Medizin. Dem Statistik-Rausch folgte irgendwann die Ernüchterung. Rankings sind überraschenderweise keine Propheten und Garanten einer erfüllten Zukunft. Dennoch vertrauen Ihnen Millionen auf dem Weg in die Anstalten der modularisierten Verblödung, zu der es zumeist keine besseren Alternativen gibt, will man sich nicht direkt den Härten der bundesdeutschen Vetternwirtschaft oder der Hartz IV-Maßnahmen aussetzen.



Wer braucht Rankings?

Nun könnte man einwenden, dass es Jeder und Jedem freistünde, sich um die in den vergangenen Jahren zunehmend kritisierten Randordnungen von Universitäten und Fachhochschulen einen Teufel zu scheren. Und tatsächlich: In Nordamerika haben bereits renommierte Unis wie Toronto trotz guter Ergebnisse ihre Teilnahme verweigert und – wie viele positive Entwicklungen – kommt auch diese Skepsis mit einiger Verzögerung und Verzerrung im alten Europa an. Während es in Nordamerika den zahlreichen privaten, finanzstarken und hervorragend aufgestellten Universitäten schlicht egal sein kann, was die Rankings etwa des U.S. News & World Report alles errechnen, obsiegt hierzulande eine verbildete Weinerlichkeit.

Während man in Amerika also unbeirrt die Experten ranken lässt, entsteht hierzulande das sozialpartnerschaftliche Klagelied, in der den Begriffsschwämmen „Reform“, „Autonomie“ und „Eigenverantwortung“ das Gerede von „Solidarität“, „Neoliberalismus“, „Demokratisierung“ entgegen gestellt wird. Links und Rechts bieten im Grunde ähnlich hässliche Alternativen.

Im Groben wird feilgeboten: die Verbeamtung der Gesellschaft (Ausbau des staatlich-gewerkschaftlichen Sozialkontroll) und die Vergesellschaftung des Beamten-tums (Selbstzucht im christlich-liberalen Staatswesen). Diese Schicksalswahl ist der gesellschaftspolitische Spielraum jeglicher bundesrepublikanischer Hochschulreform.

Follow your Studienleaders

Es ist wahr, was die Kritiker sagen: die „neoliberale“ Bertelsmann-Stiftung und ihr hauseigener Think-Tank „Centrum für Hochschulentwicklung“ (CHE) mit ihrem neuen „Studienführer 2010“ sind manipulatives Blendwerk. Was der Führer inhaltlich aussagt, ist relativ irrelevant. Die Methoden ändern sich ja doch ständig, irgendeine Uni steigt aus, Dozenten kommen hinzu und Studenten gehen wieder. Man könnte stattdessen einfach im Internet schauen, was die Institute in letzter Zeit angeboten haben. Aber vielleicht geht es bei Rankings um etwas anderes.

Der fortgesetzte Gehorsam den blenden Studienführern gegenüber braucht keinen Befehl, denn der Zwang zum treuerhizigen Mitmachen ist ein stummer und unwiderstehlicher. Wenn ich mich mit Leib und Seele dem künftigen Verkauf meiner Arbeitskraft verschreibe, möchte ich mich auch anhand der Autorität des Rankings vergewissern können, dass es irgendwo einen festen Platz für mich gibt. Dafür werden Rankings letztendlich produziert. Die Lektüre beruhigt mich wie ein Valium, wenn es wie dieses auch den Grund meiner Angst nicht beseitigen kann.

Nichts vermag – Krise hin oder her – meine Austauschbarkeit auf dem Arbeitsmarkt völlig zu bannen. Und gerade in dieser Furcht ist die autoritäre Sehnsucht nach Orientierung angelegt.

Auf dem Schoß von Papa Staat

So fliehen auch die vermeintlich härtesten Kritiker der Neoliberalinskis, Bertelsmänner und kapitalistischen Verwertungslogik, ob in den linken Hochschulgruppen wie auch dem Bildungsstreik, vor der kalten Logik des Wettbewerbs in die Arme der Autorität. Sie wollen durch ihn die BA/MA-Systeme durch den Staat exorzieren lassen, da er – analog zu den Rankings – eine europaweite Leistungskontrolle mit Punktesystemen erst möglich gemacht hat.

Der Vater Staat wird in den Zeiten der harten Konkurrenz zum sympathischen Krisenbewältiger erhoben, dessen sichtbare Hand mit Chiffren wie „öffentlich“ und „demokratisch“ kaschiert werden soll. Ein Staat des Kapitals, der dieses notwendig braucht wie das Kapital den Staat, soll uns schließlich alle vor der bösen Konkurrenz der Rankings und Credit Points bewahren. Man verdrängt dabei, dass diese Anstalt, zu dessen Personalcasting wir alle vier Jahre aufgefordert werden, eben nicht zur Beglückung der tendenziell überflüssigen Individuen existiert. Und er lebt nicht zuletzt von linken und rechten Staatsfetischisten, die an seine demokratisch legitimierte Güte glauben wollen.

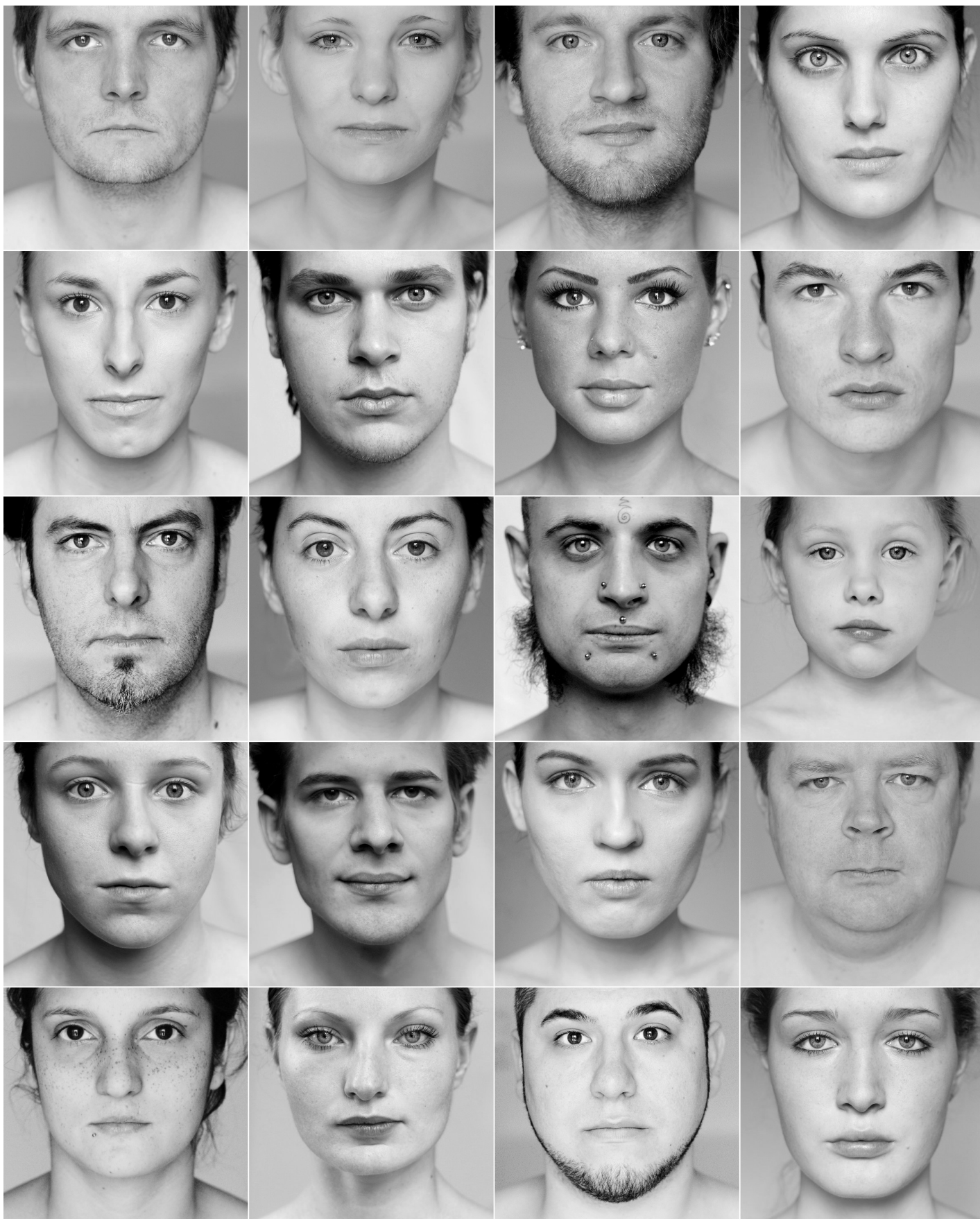
Es wäre zur Abwechslung etwas Interessantes, dieses Hin- und Herwälzen des Immergleichen aufzugeben. Hiergegen ist nicht die tumbe Selbstzuchtideologie und vermeintliche Staatsferne etwa eines „neoliberalen“ Guido Westerwelle zu setzen, der fast immer von Bundesknete gelebt hat.

Vielmehr müsste Protest gegen die Zumutungen des (studentischen) Alltags diese Widersprüche auffächern, in seiner kritischen Betrachtung klaffend belassen und dieses Leben voller autoritärer Zwänge zur Wahl als komplett Falsches in Frage stellen.

Dafür könnte man zunächst die „Studienführer“ auslachen, anstatt ihre Albernheit durch wissenschaftliche und politische Methodenkritik weiter aufzuwerten. Man könnte auch die Protestritter mit ihrer Fixierung auf die böse neoliberale Politik als Neidhammel entlarven, die selbst gerne den Amtsschimmel reiten und damit Elendsselbstverwalter sein wollen. Kurz: Es ginge um Kritik und Protest ohne Studentenführer und die Suche nach dem estatistischen Mutterleib.

Zugegeben, es wäre eine große theoretische und praktische Herausforderung, aber eine, die nicht so langweilig und enervierend wäre wie das immergleiche polit-ökonomische Studentengeschwätz, das man in der wohl nichtsdestotrotz zwanglosesten Zeit seines Lebens vernahmen muss.

Matheus Hagedorn



FACITY

Das Fotoprojekt FACITY wurde 2008 von Hannes Caspar in Berlin ins Leben gerufen. Ziel ist es Gesichter zu zeigen, wie sie selten zu sehen sind: nah, direkt,

intim, nackt, natürlich und echt. Mittlerweile zeigen 258 Fotografen über 2000 Gesichter in 91 Städten aus der ganzen Welt auf www.facity.com.

Ich fotografiere Bonner Gesichter. Willst auch du Teil des Projektes sein, melde dich:

katjakemnitz@yahoo.de

Fucking Bonn

Amouröse Verhältnisse zwischen Studierenden und Professoren

„Wo die Liebe hinfällt“ heißt es doch so schön und schlagartig wird mit diesem lapidaren Satz Toleranz und Verständnis für jegliche zwischenmenschlichen Liebesbeziehungen, Romanzen oder Bettgeschichten gefordert. An sich ist es mir auch ziemlich schnuppe, wer mit wem, wann mit wem und warum nicht mit allen und jedem. Doch änderten sich schlagartig meine Ansichten gegenüber freier Liebe und Sex, als ich das Verhältnis zwischen meiner Mitbewohnerin und meinem Mitbewohner in der vorletzten WG spitz bekam. Der Haken: Er, ein lässig wirkender, charismatischer und 60-jähriger Philosophiedozent an der Uni Bonn. Sie, eine Ende 20-jährige, zielgerichtete, kapriziöse Magisterstudentin derselben Hochschule.

Gut, vielleicht irre ich mich auch und da läuft gar nichts zwischen den beiden. Alles platonisch oder so, war mein erster Gedanke, der absolut auf Naivität beruhte. Denn bald konnten sich meine Ohren vom Gegenteil überzeugen, da mein Zimmer an seines angrenzte, musste ich mir eingestehen, dass die zwei keine freundschaftliche Beziehung miteinander verbindet. Ich hatte Bilder im Kopf. Viele Bilder. Unschöne Bilder, die zusammen mit menschlichen Lustlauten, die wie Welpengejaule klangen, einen ganzen Film in meinem Hirn kreierten und Übelkeit verursachten. Dazu drangen dumpf seine vergangenen, schwärmerischen Schilderungen von einem sexuellen Verhältnis mit einer ERASMUS-Studentin, die dieser Draufgänger mir in epischer Bereite mal eröffnet hatte. Die Brüste waren's. Ihre großen Brüste hatten, es ihm damals angetan, die er mit seinen Händen anschaulich in der Laufform nachformte. Meine Augen waren's, die sich auf Untertassengröße weiteten. Aha, dachte ich mir, also ein Mann, der nichts anbrennen lässt, und nicht altern will. Albern!

Die höchste Ebene des Diskretionsverstoßes war also erreicht und ich wusste nicht, wie ich mich den beiden gegenüber verhalten sollte. Also einen auf die drei Affen machen? Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen? Ich entschied mich für Abwarten und übte mich in Zurückhaltung. Doch konnte ich dem „Vater-Tochter-Gespann“ kaum aus dem Weg gehen. Unter der Woche belagerten sie mit ihren opulenten Kochsessions die Küche, tummelten sich im nahegelegenen Supermarkt zwischen den Regalen und traten selbst in der Mensa unverblümt als Duo auf. So viel Offenheit verblüffte mich. Was war denn mit seiner Frau und seinen Kindern, die er jedes Wochenende besuchen

fuhr? Was war mit seinen ArbeitskollegInnen und ihren KommilitonInnen? Wussten sie von der moralisch fragwürdigen Beziehung?

Peinlich berührt und rot wie eine Tomate

Scheinbar, denn plötzlich wurde ich von Freunden und Bekannten, die seine Philo-Kurse besuchten, auf Partys angesprochen und ausgequetscht wie eine Zitrone. Stotternd und mit hoch rotem Kopf versuchte ich mich dem Fragenbombardement zu entziehen. Doch die Gerüchteküche wollte nicht aufhören zu brodeln; allerhand delikate Geschichten machten die Runde und die Betroffenen schienen nichts davon zu berühren, weshalb sie weiterhin innig und händchenhaltend ihrem Alltag nachgingen. Gemeinsame Radtouren, Theater-, Restaurant- und Thermenbesuche standen auf dem Programm, aber auch auf dem 95. Geburtstag unserer gemeinsamen Vermieterin tauchten sie als ungleiches Liebespaar auf. Beide luden sogar zum literarischen Lesekreis mit Knabberzeug und Wein in unsere WG, an dem sogar einige seiner PhilosophiestudentInnen teilnahmen. Anscheinend empfanden diese die Beziehung nicht als außergewöhnlich oder moralisch verwerflich. Es wurde nicht mal die lächerliche Tatsache kritisch beäugt, dass ein gut verdienender Hochschuldozent seit vielen Jahren in einer Sechser-WG wohnt und nicht wie seine Kollegen in einem Appartement oder in einer Mehrzimmerwohnung. Die erwartete und laut werdende Empörung blieb aus. Dafür wurde die Entrüstung bei mir immer größer und viele Fragen tauchten auf. Wie lange ging das schon zwischen den beiden? Erst seit kurzer Zeit oder doch schon einige Jahre? Und wie haben sie sich näher kennengelernt? Ganz klassisch beim Feierabendbier, auf einer Gartenparty oder über Freunde? Mhm, dann wohl eher zwischen Vorlesungen und Einführungsveranstaltungen?



Hausarbeit mal anders...

Foto: Stefan Franke

Und die Aufbereitung des Stoffes fand dann in seiner Bude auf dem Sofabett statt? Hat er ihr dort vielleicht die Lösungen für die knifflige Logikklausur verraten? Oder für die Zwischenprüfung? Protegierte er sie und verhalf ihr zu einem guten Magisterabschluss, damit es mit der Akademikerkarriere geschmierter lief? Und warum sagte eigentlich niemand was dazu und beschwerte sich? Na, für mich stank es geradezu nach Begünstigung auf der einen Seite und nach Aufmerksamkeitsbegierde und Lolitakomplex auf der anderen.

Das Kopfkino nahm erst dann ein Ende, als ich die WG nach eineinhalb Jahren verließ und somit der ganzen Affäre entfliehen konnte. Über die Motive ihrer amourösen Verbindung bin ich bis heute zu keinem Schluss gekommen. Ich empfand das Verhältnis als Last und moralisch verwerflich, weil sie ihr Umfeld ungewollt involvierten und nervten.

Auf Nachfrage bei der Uni Bonn, ob es für „solche Verhältnisse“ ein Reglement gibt, bekam ich keine Auskunft. Anscheinend sind Tabuthemen in Grauzonen unantastbar.

Steffi Gratzke

Eckpfeiler der Universität -

Das Hochschulurteil (Teil 2)



Die Verfassungsrichter in ihren roten Roben

Foto: Lothar Schaack

Der Beitrag bildet die Fortsetzung zum ersten Teil (erschieden in BAStA Nr. 645 vom 27. April). In diesem wurden die gesellschaftlichen Spannungen der 68er-Ära beschrieben, die unter anderen die Hochschulreformen in einigen Ländern der Bundesrepublik motivierten. Ein wichtiger Teil dieser Reformen bestand in der Umwandlung der alten Ordinarienuniversität in das Modell der Gruppenuniversität. In Reaktion auf die studentische Forderung nach „Drittelparität“ - d.h. Besetzung der Organe zu jeweils einem Drittel mit Professoren, Assistenzen und Studenten – sahen die Gesetze eine Beteiligung aller neugeschaffenen Gruppen in den Gremien und Ausschüssen der Universität vor. In den meisten Fällen genügten fortan die Stimmen der Professoren alleine nicht mehr aus, einen Beschluss zu fassen – ein radikaler Schnitt zur „alten“ Universität, in der ausschließlich die Professoren zur Entscheidung berufen waren.

„Die Gerichte sind kein besserer Gesetzgeber“

In Reaktion darauf legte ein Teil der Professorenschaft – organisiert im Verein „Bund Freier Wissenschaft“ mit Sitz in Bad Godesberg – Verfassungsbeschwerde gegen das Reformgesetz des Landes Niedersachsen ein. Sie vertraten die Ansicht, insbesondere die Besetzung der Gremien verstoße gegen die Freiheit der Wissenschaft aus Art. 5 Absatz 3 Satz 1 GG („... Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“)

Im vorliegenden zweiten Teil soll der Versuch unternommen werden, die wesentlichen Aussagen des Bundesverfassungsgerichts zum Inhalt der Wissenschaftsfreiheit im Grundgesetz in verständlicher Form zusammenzufassen. Sie bildet nach wie vor den Maßstab der Selbstverwaltung der Universität – und ihre Grenze.

1. Die Richter betonten zunächst, die Ausrichtung von Art. 5 III 1 GG gegen den Staat. Die Juristen nennen

das die Abwehrfunktion. Sie ist die klassische Domäne der Grundrechte. Ihre besondere Stellung ist dem Staatsverständnis des späten 19. Jahrhunderts geschuldet, nach dem eine Reihe fundamentaler Rechte dem (liberalen) Bürgertum einen Schutzraum gegen den übermächtigen Staat bieten sollten, in den dieser nicht ohne besondere Rechtfertigung eindringen durfte.

Das Grundgesetz schützt danach den „Freiraum des Wissenschaftlers“ bei seinem Versuch, wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Das heißt also „frei“: Das Grundgesetz ermöglicht, sich frei von staatlicher Bestimmung um die Wahrheit, als „etwas noch nicht ganz Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes“ zu bemühen.

Dass sich das Gericht scheut, den Begriff der „Wissenschaft“ im Sinne einer bestimmten Tradition oder Theorie zu interpretieren, hat Methode. Es verhält sich mit der „Wissenschaft“ nämlich ebenso wie mit der „Kunst“: Welches Forschungsgebiet bzw. künstlerische Richtung nun „Wissenschaft“ oder „Kunst“ ist, lässt sich nicht abschließend aufzählen. Im Gegenteil: Es ist fast schon Wesensmerkmal beider Felder, dass sie einem ständigen Prozess unterworfen sind, in dem neue Fragen aufgeworfen, neue Formen des Ausdrucks versucht werden. Jede „materielle“ Definition wäre daher im Zweifel schon mit dem Aufstellen veraltet und würde dem Phänomen nicht in all seinen Facetten gerecht. Daher der bekannte „offene“ Wissenschaftsbegriff des BVerfG mit seiner Formel: „Alles, was nach Inhalt und Form als ernsthafter planmäßiger Versuch zur Ermittlung der Wahrheit anzusehen ist“.

Fast beiläufig löst das Gericht auch die Trias aus „Wissenschaft, Forschung und Lehre“ auf und erklärt „Wissenschaft“ zum gemeinsamen Oberbegriff des Tandems aus Forschung und Lehre. Beide stehen nach Auffassung



Rationalistischer Stil: Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

Foto: Tobias Helfrich

des Gerichts nicht beziehungslos nebeneinander. Dient die Forschung der Gewinnung neuer Erkenntnisse („in methodischer, systematischer und nachprüfbarer Weise“), ist die Lehre ihre („wissenschaftlich fundierte“) Übermittlung. Ob umgekehrt das „in der Lehre stattfindende wissenschaftliche Gespräch“ seinerseits die Forschung „befruchtet“ sei dahin gestellt: Jedenfalls ist es so gedacht. Damit betont das Gericht implizit das Humboldtsche Ideal der Einheit von Forschung und Lehre – das zuletzt durch die Einrichtung reiner Lehrprofessuren wieder in Frage gestellt wurde.

2. In Auslegung des Grundgesetzes - eher: in glücklicher Fortbildung - erkennt das BVerfG in Art 5 III 1 GG aber mehr als ein klassisches Abwehrrecht gegen den Staat. Dass die Wissenschaft frei zu sein habe, sei auch eine „wertentscheidende Grundsatznorm“. Dieser Topos vermag erstaunliches: Er sattelt auf das Verbot staatlicher Eingriffe ein Gebot staatlicher Förderung auf. Mit den Worten des Gerichts: „Der Staat, der sich als Kulturstaat versteht, steht für die Idee einer freien Wissenschaft und seine Mitwirkung an ihrer Verwirklichung ein“. Der Staat wird verpflichtet zu:

- Bereitstellung von personellen, finanziellen und organisatorischen Mitteln.

Gebündelt in einer Institution: Der Staat hat die Stätten unabhängiger Wissenschaft zu errichten und zu unterhalten.

Begründet wird diese Verpflichtung damit, nur der Staat verfüge über entsprechende finanzielle Mittel, die insbesondere in den Naturwissenschaften notwendig seien, um den Betrieb einer unabhängigen Forschung und wissenschaftlicher Lehre zu gewährleisten. Er besitze insoweit ein „faktisches Monopol“. Ob das wirklich zutreffend ist, mag man z.B. mit Blick auf das US-Amerikanische Hochschulsystem bestreiten.

- Organisatorische Maßnahmen innerhalb des (öffentlich finanzierten) Wissenschaftsbetriebs, welche für den Kernbereich wissenschaftlicher Betätigung einen Freiraum „persönlicher und autonomer Verantwortung“ sicherstellen.

Nun folgt aus dieser Verpflichtung des Staates nicht notwendig ein korrespondierendes Recht des Bürgers. Die Juristen trennen gemeinhin zwischen objektiver Rechtsordnung und subjektiven Rechtspositionen (oder „subjektiven Rechten“). Dass die Rechtsordnung objektiv eine bestimmte Ordnung der Dinge anordnet, räumt nicht – zumindest nicht jedem – das subjektive Recht ein, diese Ordnung vor den Gerichten

einzufordern.

Das gilt zunächst auch für die „wertentscheidende Grundsatznorm“ in ihrer den Staat fordernden Prägung. Allerdings verbindet das Gericht die eigentlich objektive „Wertentscheidung“ mit der subjektiven Abwehrdimension: Weil eine selbstbestimmte Forschung und Lehre innerhalb eines gesicherten Freiraums ohne die finanzielle Ausstattung und organisatorische Ausformung durch den Staat nicht möglich erscheint, hat der Einzelne einen Anspruch auf staatliche Maßnahmen, die zum Schutz der wissenschaftlichen Betätigung unerlässlich sind.

Genau diesen Anspruch nahm die vereinte Professorenschaft in Anspruch, als sie sich auf Art. 5 III 1 GG berief. Die organisatorischen Maßnahmen durch die Hochschulreform – und damit vor allem die paritätische Mitbestimmung in den Gremien – stellten in ihren Augen die Autonomie ihrer Forschung und Lehre in Frage. An diesem Anspruch maß das BVerfG das Modell der Gruppenuniversität. Und an nichts sonst.

Wer das möchte, kann an dieser Stelle etwas über die Rechtswissenschaft lernen. Denn das Gericht leitet aus dem Grundgesetz nicht eine bestimmte Struktur ab, nach der die Hochschulen verfasst sein müssen – sei es die (alte) Ordinarienuniversität oder die (neue) Gruppenuniversität. Es geht sogar so weit, offen zu lassen, ob die akademische Selbstverwaltung – die beiden Modellen zugrunde liegt! – von Art. 5 III 1 GG geschützt wird. Kriterium ist einzig, ob die vom Gesetzgeber gewählte Hochschulstruktur „freie Wissenschaft“ ermöglicht. In den „Einzelregelungen“ mag er darüber hinaus verfahren, wie er es für angemessen und zeitgemäß hält. Die Gerichte sind kein „besserer“ Gesetzgeber.

Ob die Beteiligung der Studenten, wissenschaftlichen und sonstigen Mitarbeiter an der Beschlussfassung in den Ausschüssen und Organen noch Raum für eine „freie Wissenschaft“ lässt und welche Schlüsse daraus für die mögliche Weiterentwicklung der Hochschule zu ziehen sind (Stichwort: Hochschulrat); dazu mehr beim nächsten Mal

Peer Seusz

„Mit uns haben Sie Südafrika im Blick!“

Mit diesem Slogan wirbt das Studentenwerk Bonn für sein neues Gastronomie-Konzept und überträgt ab 11. Juni ausgewählte Vorrunden-Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft in der Cafeteria der Mensa Poppelsdorf. Nach den Vorrunden werden alle Spiele übertragen, auch samstags und sonntags.

Fußballfreunde schätzen bereits jetzt die Bundesliga Live-Übertragung im cafeleven in der Mensa Nassestraße, wo immer beste Stimmung herrscht. Mit dem neuen Konzept steht den Studierenden in Poppelsdorf nun ein erheblich größerer Raum mit fast 200 Plätzen zur Verfügung. Dafür wurde extra eine Großbildleinwand (2,30m x 1,50m) installiert und sechs neue Boxen eingebaut. Das tolle daran: Die Spiele werden auch abends übertragen! Dafür bleibt die Cafeteria extra länger geöffnet – mit dem kompletten Serviceangebot. Mitarbeiter aus dem cafeleven unterstützen dabei das Team in Poppelsdorf, welche sich an den Abenden mit fünf MitarbeiterInnen um das Wohl der Studierenden kümmern – selbstverständlich im dekorativen Trikot.

„Tolle Spiele – faire Preise“ so Axel Masemann, der Betriebsleiter der Mensa Poppelsdorf. „So gibt es frisches Kölsch vom Fass (0,2l) schon für 1 Euro. Daneben allerlei kleine Snacks und Getränke, aber auch Pizza und Schnitzel, sowie das 1-Meter-Bier (10 x 0,2l) für nur 9 Euro. Bei gutem Wetter stellen wir gerne auch ein paar Stehtische auf die Terrasse und überlegen uns dort zu grillen.“

Das WM-Fieber startet bereits

FUßBALL-FIEBER 2010			
TERMINE DER VORRUNDE	Fr - 11. Juni	16:00 Uhr Südafrika : Mexiko 20:30 Uhr Uruguay : Frankreich	
	Mo - 14. Juni	13:30 Uhr Niederlande : Dänemark 16:00 Uhr Japan : Kamerun	
	Di - 15. Juni	13:30 Uhr Neuseeland : Slowakei 16:00 Uhr Elfenbeinküste : Portugal	
	Mi - 16. Juni	13:30 Uhr Honduras : Chile 16:00 Uhr Spanien : Schweiz 20:30 Uhr Südafrika : Uruguay	
	Do - 17. Juni	13:30 Uhr Argentinien : Südkorea 16:00 Uhr Griechenland : Nigeria	
	Fr - 18. Juni	13:30 Uhr Deutschland : Serbien 16:00 Uhr Slowenien : USA	
	Mo - 21. Juni	13:30 Uhr Portugal : Nordkorea 16:00 Uhr Chile : Schweiz	
	Di - 22. Juni	16:00 Uhr Frankreich : Uruguay 19:00 Uhr Mexiko : Uruguay 20:30 Uhr Griechenland : Argentinien 22:00 Uhr Nigeria : Südkorea	
	Mi - 23. Juni	16:00 Uhr Slowenien : Belgien USA : Algerien 20:30 Uhr Ghana : Deutschland Australien : Serbien	
	Do - 24. Juni	16:00 Uhr Slowakei : Italien Paraguay : Neuseeland 20:30 Uhr Kamerun : Niederlande Dänemark : Japan	
	Fr - 25. Juni	16:00 Uhr Portugal : Brasilien 20:30 Uhr Nordkorea : Elfenbeinküste Chile : Spanien Schweiz : Honduras	

Die Anschluss-Spiele werden ALLE übertragen!

LIVE UND ALS GROSSBILD
in der Cafeteria der Pop-Mensa!

am 9. Juni mit einem Fußballschusswettbewerb und Fußball-Quiz zwischen 12:30 - 15:00 Uhr im Foyer der Mensa Poppelsdorf.

Wünsche, Lob und Kritik zu den Gastronomie-Angeboten nimmt das

Studentenwerk können gerne an gastromie@stw-bonn.de geschickt werden. Die BAStA wünscht allen Studierenden, die mitfeiern, viel Freude und ein Quäntchen Glück!

Heraldo Hettich

Impressum

Redaktion:

Anne Gerdorf,
Heraldo Hettich, Haziran Zeller
(Chefredakteur), Hendrick Walter,
Marius Rätz, Jan Bachmann,
Katja Kemnitz, Steffi Gratzke

V.i.S.d.P.: Magdalena Möhlenkamp
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AStA der Universität Bonn

Druck:

Brückner Offsetdruck, Bonn
Auflage: 2.500

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
Mo, 14. Juni 2010, 18 Uhr

AStA
allgemeiner StudentInnenausschuss

Nassestr. 11, 53113 Bonn
www.asta.uni-bonn.de



Ohne Strom aber mit Gefühl: Das Duo ZweiZeit unplugged. Foto: Christian Joksch

Mit Rhythm & Rhyme

**Mzee Schwendrik
No. 1 und Zwei-
Zeit im Kultur-Café**

Das ASTA Kulturreferat startete am Samstag, den 22. Mai im Kultur-Café, unter dem Motto „ZweiZeit“, fett in den Sommer. Das kleine Café in der Adolfstraße war bis auf den letzten Platz besetzt und das, obwohl in der nächsten Stunde auch das Champions League Finale zwischen Bayern München und Inter Mailand angepfeiffen wurde. Fußball kontra Musik. Der Rapper „Mzee Schwendrik No. 1“, den viele der Gäste noch von seiner Hip Hop-Formation „Escuela de Rima“ in Erinnerung haben, eröffnete mit Unterstützung von Tobias Meißner an der Gitarre als erster Künstler das Programm. Gleich mit dem ersten Song, der urbanen Hymne „All Along the Posttower“, versetzen der MC das Publikum in Partystimmung. Gespannte Stille herrschte nur bei dem Stück „Bonn Süd“ das eine

musikalische Liebeserklärung an Mzee Schwendriks Viertel, die Bonner Südstadt darstellt. „Die flackernden Laterne mischen sich mit dem Neonlicht. Südstadt Flavour Deluxe von Poppeldorf bis nach Kessenich“ Textzeilen die bei den Anwesenden schon das eine oder andere Augenzwinkern verursachten. Als Höhepunkt des Abends stand das Akustikduo „ZweiZeit“ auf dem Programm. Daniel Röder an der Gitarre und Sängerin Andrea Wilmes trugen ihre Stücke mit einem hohen Grad an musikalischer Perfektion und Leidenschaft vor. Die Mischung von Pop, Jazz und Blues kam beim Publikum gut an. Zur Krönung des Abends verschmolzen dann die Stimmen der beiden Musiker von „ZweiZeit“ zu dem wunderschönen Duett „Already Made“. Das Publikum honorierte diesen Einsatz mit minuten-

langem Beifall. „Wir sind mit der großen Resonanz trotz des Fußballspiels sehr zufrieden, und freuen uns schon auf die nächste Veranstaltung“, erläutert am Ende des Abends Kulturreferent Christian Joksch. Außerdem gab es auch für den „Tatort“ im Kultur-Café eine Premiere. Das Konzert ASTA Unplugged war die erste Kooperation mit dem ASTA der Uni Bonn. Die Betreiber möchten mit dem Café eine Plattform für jegliche Form kultureller Veranstaltungen bieten. Weitere Bilder sowie Videos von den Auftritten gibt es im Internet unter:

www.myspace.com/zweizeit
www.myspace.com/mzeeschwendrik

Das Kulturreferat findet ihr auf

www.myspace.com/astabonnkultur.

Gesucht: SportreferentIn

Das autonome Sportreferat im AStA sucht einen neuen Sportreferenten zum 01.07.2010.

Die Aufgaben als Referent umfasst die Verwaltung der studentischen Sportgelder. Im näheren heißt das: Organisation von Sportkurse, Verträge mit Übungsleitern und deren Kontrolle, Planung des Semestersportprogramms, Wettkampforganisation und Unterstützung sowie allgemeine Sportberatung.

Bei der Durchführung dieser Aufgaben stehen große Freiräume für neue Ideen und Konzepte zur Verfügung. Eine Aufwandsentschädigung wird gezahlt.

Bei offenen Fragen ruft an oder kommt vorbei (0228/737045, sport@asta.uni-bonn.de).

Das Sportreferat besteht aus zwei gleichberechtigten Sportreferenten und wird vom zuständigen Sportgremium, der Obleuteversammlung des Sports, kontrolliert. Der neue Sportreferent wird zunächst für 1 Jahr gewählt. Deine Bewerbung ist bis zum Montag, den 21. Juni 2010 zu richten an:

Obleuteversammlung des Sports, c/o. AStA-Sportreferat, Nassestraße 11, 53113 Bonn

Gesichter, die wir lieben

Was ist Ihre Aufgabe?

Als Leiterin der Cafeteria biete ich den Studierenden ein vielfältiges Angebot an Speisen und Getränken. Im Angebot sind Baguettes nach Wahl, Frikadellen und Schnitzelbrötchen sowie Bockwurst und Backwaren. Zusätzlich gibt es von Mo-Do ständig wechselnden Eintopf. Auch die verschiedenen Kaffeesorten finden regen Zuspruch bei den Studierenden. Gerne stehe ich auch für verschiedene Infos zur Verfügung.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job?

Der Kontakt zu den jungen Menschen. Es macht richtig Spaß für ihr leibliches Wohl zu sorgen und ich freue mich, wenn es ihnen schmeckt. Das merkt man daran, dass Studierende immer wieder kommen. Die Fachschaft Chemie hat mir nach einem Fahrradunfall einen großen Blumenstrauß geschenkt und sogar bis zu mir nach Hause gebracht, davon hängt noch ein Foto in meinem Büro. Das war wirklich

rührend.

Wo gibt es Probleme?

Auf jeden Fall keine mit den Studierenden! Die Räumlichkeit im Verkaufsraum ist leider teils sehr beengt. Wir brauchen u. a. ordentliche Schränke zur Unterbringung diverser Artikel und eine vernünftige Arbeitshöhe von 90 cm. Schließlich sind wir ja inzwischen zwei Leute hinter der Theke.

Was wünschen Sie sich?

Dass der schon seit 5 Jahren angestrebte Umbau des Gebäudes endlich vollzogen wird, um ein angenehmes Arbeiten zu ermöglichen. Zu guter Letzt wünsche ich mir ab und an mal ein nettes Wort und noch mehr Unterstützung von meinen Vorgesetzten. Dass ein „Mehr zum Miteinander“ geht, zeigen mir die Studierenden hier jeden Tag mit viel Lob und Anerkennung, auch wenn es manchmal stressig ist; das macht das Arbeiten hier sehr angenehm.



Renate Zimmermann ist Leiterin der Cafeteria Chemische Institute, Endenich

„Wie zufrieden bist du mit Basis?“



Annika 24 Politik, Geschichte und öffentliches Recht 10. Semester

Ich habe gute Erfahrungen mit Basis gemacht, da ich immer für meine Erstwahl zugelassen wurde. Allerdings bekommt man als Magisterstudent nur ein Hauptseminar zugeteilt und kann sich für kein anderes anmelden, was für mich aber wichtig ist. Als Magisterstudentin habe ich mit Basis aber nicht so viel wie die Bachelorstudenten zu tun.



Christian 26 Germanistik und Philosophie 11. Semester

Ich bin froh, dass ich Basis als Magister Student nicht wirklich nutzen muss, aber es ist mir vertraut.

Es wirft mehr Fragen auf, als es beantwortet. Man findet sich dort nur schwer zurecht.



Melina 24 Germanistik und Philosophie 6. Semester

Seit ich hier studiere ist es schon besser geworden, aber ich habe das Gefühl, die Verantwortlichen haben wenig Ahnung wo die eigentlichen Mängel liegen, oder vielleicht fehlt auch deren Interesse daran. Gerade für 1. Semestler ist es am Anfang schwierig sich in dem Chaos zurechtzufinden. Im Laufe der Zeit findet man sich dann irgendwie ein.

Die Lateinamerikanische Kulturgruppe „La UNI“

vorgestellt

„MACHOS, REBELLEN, FIESTA UND KOKA?“

Das sind meist die ersten Dinge, die einem einfallen, wenn man an Lateinamerika denkt. Lateinamerika hat aber weitaus mehr zu bieten. Es ist Zeit die gängigen Klischees ad acta zu legen. Um diese Region einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen und um für die Interessen lateinamerikanischer Studierender einzutreten, wurde im Februar 2007 die lateinamerikanische Kulturgruppe der Uni Bonn, kurz „La UNI“, gegründet.

Genauso vielfältig wie Lateinamerika ist, war auch unser bisheriges Programm. Neben Podiumsdiskussionen zu Themen wie „Lateinamerika in den deutschen Medien“ oder „Entwicklungszusammenarbeit“, gesellten sich vielfältige Vorträge zu denen wir wichtige Referenten einladen konnten.

Eine „kulinarische“ Lesung aus dem erotischen Kochbuch der chilenischen Erfolgsautorin Isabel Allende war nur einer der Leckerbissen. Auch Dokumentarfilme, die von den Regisseuren an unseren Filmabenden selbst präsentiert wurden, waren

Teil unseres umfangreichen Programmes. Natürlich durfte auch die „fiesta“ nicht fehlen, und so findet jedes Semester ein Kicker-Turnier statt, bei dem Deutsche und Lateinamerikaner um die Fußball-Ehre kicken.

Unsere Gruppe bestand zu Anfang aus zwei Lateinamerikaner/innen und vier Deutschen. Diese Kombination zeigt, dass die Gruppe von Beginn an sowohl unterschiedliche Kulturen, Fachrichtungen miteinander verknüpfen wollte.

Seit der Gründung der Gruppe haben wir es uns als Ziel gesteckt, die deutsch-lateinamerikanische Freundschaft durch den aktiven Dialog zu fördern; zur Forschung anzuregen; diverse Einblicke in den lateinamerikanischen Kulturkreis zu verschaffen; für die lateinamerikanische Studierende als Vermittler ihrer Interessen zu fungieren und Ansprechpartner in allen möglichen studienbezogenen Fragen zu sein.

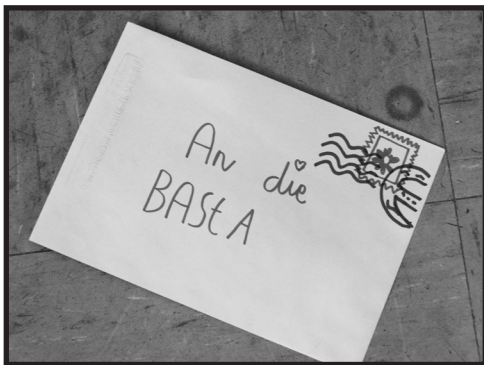
Während des Semesters bieten wir mit beachtlichem Erfolg mehrere Veranstaltungen an und decken dabei einen breit gefächerten Themenkatalog mit Bezug auf Lateinamerika ab. Wir wollen am Standort Bonn sowie der umliegenden Region Kontakte zu anderen Institutionen mit Lateinamerika bezeugen knüpfen.



„La UNI“ schließt eine Lücke in der Landschaft unserer Universität und lockte bisher Zuhörer aus vielen unterschiedlichen Fachrichtungen und auch Nicht-Studenten an.

Uns liegt „La UNI“ am Herzen und wenn ihr euch ebenso dafür begeistern könnt, dann würden wir uns freuen euch bald kennenzulernen. Trotz großem Interesse an den jeweiligen Veranstaltungen, finden sich immer weniger Leute, die gerne bei uns mithelfen wollen. Vor allem Bachelor-Studenten möchten wir herzlich einladen, sich uns anzuschließen. Also wendet euch an uns unter der Mail-Adresse:

launi@uni-bonn.de!
www.la.uni-bonn.de



Hallo liebe BASTA,

vorneweg: Ich bin weder Mitglied noch starker Sympathisant einer HSG. Ich bin ganz normaler Student.

Der AStA geht mit total auf den Geist. Ihr seid doch viel schlimmer als alles worüber Ihr euch aufregt! Ich seid die Geldverschwender, die Postengeilen und die Blockierer über die Ihr euch immer aufregt. Ich habe schon mit vielen Studenten gesprochen aber noch nie einen gefunden der sich von euch vertreten fühlte. Ich währt

lustig, wenn Ihr nicht so armselig währt. Ich habe bisher immer gewählt, verstehe aber gut warum andere das nicht tun. Ihr:

- feiert 20% Wahlbeteiligung
- habt ein verschwenderisches Öko-Referat
- freut euch über nur 25.000 Miese im AStA-Laden
- verhaltet euch im SP wie kleine Kinder
- diskriminiert Männer
- kümmert euch vor allem um euch selbst

Kurz: Ihr seid derart inkonsistent, undemokratisch und sinnlos wie ich es selten gesehen habe. Aber nicht nur das:

Ihr braucht mehr Geld! Wie auch sonst wollte ihr euch gegenseitig Posten und Vermögen zuschieben?

Schaut doch mal in den Spiegel: Ihr seid all das wogegen Ihr angeblich kämpft!

Gegen euch ist das Rektorat eine traumhafte Interessenvertretung.

Ein normaler Student

Hallo liebe BASTA,

mit Interesse habe ich euren Artikel über die Angst vor der „Quotenfrau“ gelesen. Darin steht, dass an der Uni Bonn „noch heute die Meinung [dominiert], exzellente Wissenschaft beruhe auf Leistung und nicht auf Geschlecht“. Das klingt, als würdet ihr diese Einstellung anprangern. Denkt ihr wirklich, dass wissenschaftliche Leistung eine Frage des Geschlechts ist? Wenn ich lese, dass Frauenquoten gefordert werden, Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation und spezielle Förderprogramme für Frauen, dann frage ich mich, ob hier das „gleich“ in „Gleichstellung“ nicht etwas überstrapaziert wird. Ich stimme euch zu, dass die geringe Zahl der Professorinnen bedauerlich ist. Das ist aber ein gesellschaftliches Problem, welches nicht unipolitisch gelöst werden kann.

Mit besten Grüßen

Jan Schneider

Dienstag, 08.06.

19:30 Uhr: „Zypern – Stolperstein für den EU-Beitritt der Türkei?“
Vortrag von Dr. Engin Karatas, veranstaltet von der DTG.

Hörsaal IX, Hauptgebäude

20:00 Uhr: Four Rooms
Aufführung der Uni-Theatergruppe „Gerüchte“
Tapetenfabrik, Auguststraße 10, Bonn-Beuel

Mittwoch, 09. 06

12:00 Uhr: Bildungsstreik-Demo
Im Anschluss Festival auf dem Münsterplatz
Treffpunkt: Kaiserplatz

19:00 Uhr: Vorstellung des Frauennetzwerks für Frieden
Referentin: Heide Schütz
Werner-Klett-Raum 1.OG, Nassestr. 15

19:00 Uhr: „3 Meter über dem Himmel (Tre metri sopra il cielo)“
Filmvorführung der Fachschaft Romanistik im Rahmen der Romanistischen Filmtage
Hörsaal XVII, Hauptgebäude

20:00 Uhr: Amateurtheateraufführung mit studentischen DarstellerInnen.
3 kurze Einakter von Arthur Schnitzler (Theatergruppe „Feder“)
Arndtstr. 5 (Südtstadt), Eintritt frei

20:00 Uhr: „Mit Agamben in Durban“
Vortrag von Philipp Lenhard über den Zusammenhang von Antirassismus und Israelhass.
Hörsaal III, Hauptgebäude

Donnerstag, 10.06

19:45 Uhr: Die neuen Kriege? Konflikte im Zeichen des Klimawandels
Prof. Dr. Jürgen Scheffran (Uni Hamburg) und Reiner Braun (VDW / INES), Moderation Zoe Heuschkel (Klimawelle) veranstaltet vom Öko-Referat
Hörsaal XVII (Engl. Seminar), Hauptgebäude

20:00 Uhr: Zur Kritik der Kulturindustrie – Goudards Fröhliche Wissenschaft –
Vortrag und Diskussion mit Christoph Hesse – veranstaltet vom Referat für politische Bildung.
Hörsaal III, Hauptgebäude

20:00 Uhr: Amateurtheateraufführung mit studentischen DarstellerInnen.
3 kurze Einakter von Arthur Schnitzler (Theatergruppe „Feder“)
Arndtstr. 5 (Südtstadt), Eintritt frei

23:00 Uhr Romidemmi im Pantheon
Die legendäre Romanisten-Party, Eintritt: 3 €, AK:4,5€
Pantheon

Samstag, 12.06.

20:00 Uhr: Amateurtheateraufführung mit studentischen DarstellerInnen.
3 kurze Einakter von Arthur Schnitzler (Theatergruppe „Feder“)
Arndtstr. 5 (Südtstadt), Eintritt frei

22:00 Uhr: „World Beat Party meets UNICEF“
Veranstaltet von der UNICEF Hochschulgruppe, Eintritt: 5 €
Bonner Brotfabrik, Kreuzstr. 16, Bonn-Beuel

19:00 Uhr: Die Lust am Ausnahmezustand
Vortrag von Niklaas Machunsky
Hörsaal XVII (Engl. Seminar), Hauptgebäude

Mittwoch, 16.06

20:00 Uhr: Greenpeace Infoabend
Wie und zu welchen Themen arbeitet die Organisation
Ökozentrum Bonn, Hatschiergasse 2-4

Montag, 21.6.

18:30 Uhr: Ausstellungseröffnung „Balikbayan Box- Beziehung-Bildung Bares“
Ausstellung zur Philippinen-Exkursion „Migration“ der Südostasienabteilung
Regina Pacis Weg 1, Museumsraum

Mittwoch, 23.06.

19:30 Uhr(s.t.) : „Der Kreis“ Filmvorführung des Gleichstellungsreferates.
In dem Film geht es um das menschenunwürdige Leben von Frauen im Iran.
Hörsaal VIII, Hauptgebäude

BASa-Redaktionskonferenz

Du bist ambitioniert, zielstrebig und hast keine Angst vor großen Projekten? Du hast deine Karriere im Blick und bist bereit für den nächsten Schritt? Grow Further. Entdecke die Welt der BASa!

Jeden Mittwoch, 14:30 Uhr
ASa(Nassemensa), Zimmer 6

Beratungszeiten im Sommersemester**12. April 2010 bis 23. Juli 2010**

Beratung (Tel. 73-....) Zi.	Mo	Di	Mi	Do	Fr	
Auslandsstudienber. (-7040) 14	□ □	□ □	□ □	□ □	12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	
BaföG-Beratung (-5874) BZ	□ □	□ □	13 ³⁰ -16 ¹⁵	10 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	□ □	
Coming-Out-Ber. (-7041) 11	□ □	□ □	□ □	□ □	11 ⁰⁰ -12 ⁰⁰	
EDV-Beratung (-9642) 16	□ □	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	□ □ □ -	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	□ □	
Ernährungsberatung (-7043) 15	□ □	□ □	□ □	□ □	14 ⁰⁰ -15 ⁰⁰	
Hilfsfonds (-5874) BZ	□ □	13 ¹⁵ -14 ⁴⁵	□ □ □ -	□ □	□ □	zweiter Termin wird noch bekannt gegeben
Psych.-soz.Ber.:STU(-7043) 15	□ □	15 ³⁰ -17 ³⁰ *	□ □	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ *	□ □	* und nach Vereinbarung
Rechtsberatung (-5874) BZ	□ □ □ -	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ in Poppelsdorf	10 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	13 ³⁰ -16 ³⁰	□ □	
soz./pol. Engagement(-7043)15	□ □	14 ⁰⁰ -15 ⁰⁰	□ □	□ □	□ □	
ST-Ausschuss (-5874) BZ	14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	□ □	□ □	□ □	□ □	Anträge auf Erstattung des Beitrages können mo.- fr. von 10 □ 17 Uhr im Sekretariat oder Geschäftszimmer abgegeben werden
ST-Beauftragter (-9642) 16	□ □	□ □	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	□ □	□ □	
Studiengeb.-Beratung (-7033) 9	□ □	□ □	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	□ □	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	
Stud.m.Beh. (bocks)(-5874) BZ	□ □	16 ⁰⁰ -18 ⁰⁰ *	□ □	□ □	□ □	* und nach Vereinbarung
Studieren mit Kind (-5874) BZ	□ □	11 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	□ □	□ □	□ □	
Transgender-Beratg.(-7041) 11	□ □	□ □	12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	□ □	□ □	
ASa-Laden Nasse (-9088) 1	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	
ASa-Laden Pop (-7016)	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	
ASa-Punkt Popsensa (-9482)	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰ Sozialberatung	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ Rechtsberatung	□ □	□ □	□ □	